

Wie war das Deutschland, in welchem Herman Grimm zu lehren begann, doch von Grund aus verschieden von dem Deutschland Goethe's, der Brüder Grimm und der romantischen Schule! Aus dem Deutschland war ein deutsches Reich geworden und eine neue Zeit war angebrochen, die als den Gewaltigen dieses Jahrhunderts keinen Dichter, keinen Künstler, sondern einen Staats- und Kriegsmann, Otto v. Bismarck, anerkannte. Herman Grimm schritt mit dieser Zeit mit, vor deren Waffenglocke und sozialen Kämpfen die Kunst, wie er sie auffasste, anscheinend zurücktreten mußte; er verstand die Zeit, in der er lebte, und wirkte für sie, ohne von seiner klaren Einsicht Aufhebens zu machen; vor Allem aber suchte er durch diese Zeit seine ästhetischen Ideale hindurchzuretten und ihre Bedeutung in die Herzen einer aufstrebenden Jugend und einer lesenden Gemeinde einzupflanzen. Er durchforschte die Phantasiearbeit der Völker und die gesammte Thätigkeit der Dichter, Maler, Bildhauer und Kritiker und betrachtete ihre Wirkungen auf die Kulturgeschichte. Vor Allem sind es immer die Individualitäten und großen Persönlichkeiten, deren Einfluß er nachgeht und deren Bedeutung er klarlegt. Herman Grimm scheint sich ein ideales Programm aufgestellt zu haben, das er weitschauend und voll Vertrauen auf ein langes Leben berechnet hat und dessen einzelne Posten er nun sorgsam und gründlich nach einander erledigt. Für ihn mußte es feststehen, daß er nach Michelangelo sich mit Rafael beschäftigte, und sein herrliches Buch über Goethe ist ein organisches Ergebnis seiner Herkunft, seiner Erziehung von außen und innen und seiner

künstlerischen Anschauung. Einen neuen Gipfel erstieg er vor einigen Jahren in seinem Homer-Werk, in welchem er untersuchte und klarlegte, was eine Welt, die an der Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts steht, noch Schönes und Großes in einem dreitausend Jahre alten Gedicht findet. Doch es ist eine Fülle der Gesichte, die ihn bedrängen, nach ihm verlangen und alle sein Herz und seine volle Hingebung fordern. Sieht man Grimm's Essay durch, so erscheinen seine Forschungsgebiete fast grenzenlos. Immer wieder begegnen uns Goethe, Rafael und Michelangelo; in Lebensfülle erstehen vor uns Dürer und Holbein, Cornelius, Rauch und Schinkel, Lizian und Böcklin, eine umfangreiche Arbeit ist Voltaire gewidmet, er legt seine Gedanken über Dante und Shakespeare nieder, über Kleist, Emerson, Macaulay und viele andere Dichter, Künstler und Gelehrte. Kurz vor dem Tode Treitschke's behandelt Grimm die „Deutsche Geschichte“ des großen Historikers in einem eingehenden geistvollen Essay, der Treitschke gewiß eine letzte Freude bereitet hat. Ein besonderes Interesse widmete er den Erziehungsfragen und zu der Reform des deutschen und des Geschichts-Unterrichtes hat auch er seine gewichtige Meinung abgegeben. Natürlich befinden sich in seiner Bekanntschaft zahlreiche handschriftliche Vermächtnisse, wie Briefe der Grimms, der Bettina u. A., aus denen er gelegentlich Einiges mittheilt. Herman Grimm hat seinen eigenen Stil, und wer nur je eine Seite von ihm gelesen hat, wird ihn immer wiedererkennen können. Aus der besten Schule des Vaters und Heims hervorgegangen, schreibt er einfach und klar, in wohlklingenden, schön geformten Sätzen, immer ganz persönlich und mit einer starken Begeisterung und heißen Liebe für die Sache.*

Wer indessen Herman Grimm nur aus seinen Schriften kennt, heimt wohl reichen Gewinn ein, aber er hat nur einen Theil seines Wesens erfasst, kennt ihn nicht völlig. Im Kolleg, vor seinen Hörern und Schülern erschließt er sich ganz. Er trägt in einem Ton vor, den man nicht leicht wieder hört. Die Ergebnisse seiner Arbeit weiß er in die anmuthigste Form zu kleiden und oft scheint es uns, als vernähmen wir im Hörsaal bezaubernde Märchen. Mit wenigen Strichen giebt er das Wesentliche ganzer Zeitalterabschnitte und Charakteristika er Persönlichkeiten; stets richtet er vom Besonderen den Blick auf das Allgemeine und warnt eindringlich davor, sich bei der Vertiefung in ein Spezialgebiet zu verlieren; mehr Künstler, weniger Handwerker sollen die Gelehrten sein. Ein sonntiger Humor leuchtet oft über seinen feinsinnigen Darstellungen und seine Polemik führt er mit Witz und Schärfe. In den letzten Jahren hat er die Vorlesungen über Kunstgeschichte durch die Einführung des Skoptikons fortentwickelt, und wenn jetzt im Hörsaal die Fenstervorhänge gezogen werden und auf der weißen Wand die Werke der großen Maler und Bildhauer erscheinen und der ehrwürdige Lehrer davor steht, die Bedeutung und Schönheit des Bildes erklärend, dann glauben die lauschenden Zuhörer und Zuseher in einem Tempel der Kunst zu weilen, deren hoher Priester Herman Grimm ist.

Sei dem Siebzigjährigen! „Und wenn es hochkommt, so sind es achtzig Jahre —“: möge es denn dem Jubilar vergönnt sein, noch weit über die Grenze des Palmistens hinaus viele Jahre kraftvoll zu wirken und zu schaffen. Herman Grimm hat uns noch so viel zu sagen und wird uns immer bereit finden, zu hören und zu empfangen, in Dankbarkeit und Treue.

D r. Ludwig Stettenheim.

*) Die Verleger C. Bertelsmann in Gütersloh und W. Herbig in Berlin haben uns die Werke Grimms in würdiger, vornehmer Gestalt dargeboten.